

Hanswalter Stäubli

## **Das jüdisch-christliche Erbe als Nährboden moderner politischer Weltanschauungen: Die Krux einer Politik mit christlichen Werten**

Vortrag, gehalten an der EVP-Bettagskonferenz, 15. September 2012

### **Einleitung**

Mein Referat geht einem spezifischen Zusammenhang zwischen biblischer Überlieferung und modernen politischen Weltanschauungen nach: Es geht um das höchst bemerkenswerte und folgenreiche Phänomen, dass das jüdisch-christliche Erbe seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert auch Weltanschauungen mitgeprägt hat, die keineswegs christlich waren, und die, besonders in zwei Fällen, dezidiert antichristliche Züge entwickelt haben. Und es geht sodann um eine kritische Reflexion christlicher Politik angesichts dieses Phänomens.

Bevor ich zur Sache komme, muss ich auf drei Schwierigkeiten hinweisen, die sich bei meinem Referat stellen. Zum einen betreten wir ein komplexes Themenfeld, welches sich in einem Kurzreferat wie diesem nur schwer behandeln lässt – zumal es auch ein stark vernachlässigtes Themenfeld ist. Zwar haben schon viele helllichtige Köpfe zu dem Thema grundlegende Denkarbeit geleistet. Trotzdem steckt unsere Auseinandersetzung damit noch in Kinderschuhen. Obwohl es für ein Verständnis der weltanschaulichen Kampflinien in unserer Gesellschaft unentbehrlich ist, haben wir uns noch zu viel wenig gefragt, wie es kommt, und welche Konsequenzen es hat, dass antichristliche Weltanschauungen sich christlicher Vorstellungen bemächtigen und damit im grossen Stil Politik machen. Nach meiner Überzeugung ist dieses Manko ein wichtiger Grund für die Kraftlosigkeit von christlichen Organisationen und Parteien in unserer postchristlichen, aber auch postsäkularen Gesellschaft. Es geht hier also um ein Thema, das uns auf einer grundsätzlichen Ebene beschäftigen muss, insofern darin einige der wesentlichsten Faktoren begründet liegen, welche die heutige politische Landschaft konstituieren und somit nach einer ebenso programmatisch wie strategisch durchdachten Antwort verlangen. Leider kranken wir daran, dass wir uns kaum mehr die Zeit nehmen für grundsätzliche Fragen. Umso erfreulicher ist es, dass diese Bettagskonferenz hier einen Akzent setzt. Aber es ist klar: In der mir zur Verfügung stehenden Zeit muss ich mich auf eine stark verkürzte Darstellung des Themas beschränken im Wissen, ihm damit nicht gerecht zu werden.

Die zweite Schwierigkeit besteht darin, dass meine Fragestellung naturgemäss auf ein umstrittenes Themenfeld führt, so dass meine Aussagen auch kontrovers sein können. Bewusst jedoch scheue ich nicht vor provokativen Zuspitzungen zurück in der Hoffnung, damit heute in dieser Konferenz Impulse zu einer dringend nötigen Debatte zu geben.

Die dritte Schwierigkeit betrifft die am Schluss sich unweigerlich stellende Frage nach den praktischen politischen Konsequenzen. Nicht dass ich darauf keine Antworten hätte, aber auch in dieser Hinsicht übersteigt das Thema bei weitem die Möglichkeiten meines Referats. Ich werde mich darauf beschränken müssen, ein paar grundsätzliche Antworten zu geben, ohne diese näher auf die politische Praxis umzumünzen – das wäre ein nächster Arbeitsschritt.

### **Die religiöse Dimension moderner Weltanschauungen**

Im Flyer zu dieser Konferenz heisst es treffend: „Eine unideologische, rein technokratische Politik ist ein Ding der Unmöglichkeit.“ Die Konsequenz daraus hat die britische Journalistin Polly Toynbee auf den Punkt gebracht:

„Täglich kämpfen im Parlament fundamental unterschiedliche Weltanschauungen miteinander. Politik ist nichts anderes als eine ständige Kollision von moralischen Universen.“<sup>1</sup>

Sich durch solche Zitate einen offensichtlichen Sachverhalt vor Augen zu führen, ist darum nötig, weil er heute in der Hitze der politischen Gefechte ständig ignoriert wird. Wie häufig verfolgen wir Diskussionen, wo sich Politiker ihre unversöhnlichen Positionen um die Ohren hauen, ohne dass die Diskussion je auf die weltanschaulichen Differenzen käme! Gewiss, weltanschauliche Differenzen auszutragen ist nicht Aufgabe der Politik. Aber wenn es stimmt, dass in den Parlamenten nicht primär unterschiedliche Meinungen zu Sachfragen, sondern unterschiedliche Weltanschauungen aufeinander prallen, dann muss eine politische Kultur, die es nicht versteht, diese fundamentale Dimension von Politik zur Sprache zu bringen, dort hinführen, wo wir heute sind: nämlich bei einer immer stärkeren Polarisierung zwischen politischen Positionen, die sich kaum mehr in lösungsorientierten Kompromissen vermitteln lassen. Erst wenn es gelingt, die weltanschauliche Prämisse aller Politik auch in den politischen Diskurs einzubringen, kann die Diskussion wirklich konstruktiv werden. Denn erst wo die weltanschaulichen Prämissen zur Diskussion stehen ist auch eine an empirischen Fakten orientierte Beurteilung und Bewertung politischer Positionen möglich.

Hier schlägt sich ein Schlüsselproblem unserer postmodernen säkularen Gesellschaft nieder. In unserer Gesellschaft ist die Vorstellung vorherrschend geworden, Religion sei Privatsache. Dabei ignoriert man, dass diese Vorstellung ihrerseits das Produkt einer weltanschaulichen Position ist. Wenn es keine weltanschaulich neutrale Politik gibt, kann es auch keine religionsneutrale Politik geben. Denn Weltanschauungen haben, auch wenn sie scheinbar religionsfeindlich sind, immer einen religiösen Charakter, weil auch sie bestimmte Dinge im Sinne und Stil eines Glaubenssatzes für unumstößlich wahr halten. Auch und gerade Politiker glauben immer etwas, die Frage ist nur was! Wer das nicht glaubt, und das tut in unserer Gesellschaft bewusst oder unbewusst die Mehrheit, bestätigt auch durch diesen Glauben nur die Richtigkeit dieses Grundsatzes. Daraus folgt: Die Kollision von moralischen Universen in der Politik hat nicht nur scheinbar, sondern effektiv die Qualität eines religiösen Konflikts. Und nur wenn man das so versteht, kann man sich in diesen Konflikten adäquat verhalten.

Aber nun kommt aus einer christlichen Perspektive etwas Entscheidendes noch hinzu: Wenn es christliche Weltanschauungen im Konflikt mit anderen religiösen Weltanschauungen nur einfach mit *un*christlichen Kräften zu tun hätten, wäre das vergleichsweise unproblematisch. Das Problem ist jedoch, dass wir es bei modernen Weltanschauungen nicht nur mit *un*-, sondern mit *antichristlichen* Ideologien zu tun haben. Das heisst, diese Ideologien sind bezüglich des jüdisch-christlichen Erbes in keiner Weise einfach nur kritisch oder gleichgültig, sondern sie sind zutiefst *ambivalent*. Ambivalent bedeutet: Die antichristliche Haltung ist die Kehrseite einer sachlichen Nähe und damit einer gezielten Konkurrenz zur christlichen Weltanschauung.

Es ist vornehmlich an diesem Punkt, wo das christliche Denken seine Überzeugungskraft einbüsste, weil es den modernen Weltanschauungen nicht mehr auf geistiger Augenhöhe zu begegnen vermochte. Das schwer Begreifliche ist: Wenn man jenen modernen Weltanschauungen auf den Grund geht, welche die politischen Entwicklungen in den westlichen Gesellschaften seit dem 20. Jahrhundert bis heute massgeblich dominiert haben, zeigt sich, dass diese Weltanschauungen dort am antichristlichsten waren und sind, wo sie sich Grundelemente einer christlichen Weltsicht angeeignet und damit in den politischen Kampf gezogen sind. Die antichristlichen Kräfte in den modernen westlichen Gesellschaften verbergen sich immer hinter einem pseudochristlichen Gesicht und werden dadurch gerade weltanschaulich schwer durchschau- und fassbar.

Am ausgeprägtesten war und ist dieses Phänomen am rechten wie am linken Flügel des politischen Spektrums, und seine herausragenden Manifestationen sind die politischen Extre-

mismen des 20. Jahrhunderts, also der Nationalsozialismus und der Kommunismus. Ich werde nun nur auf die linke Ausprägung des Phänomens eingehen. Das hat auch einen sachlichen Grund. Während sich gegenüber rechtsnationalen Tendenzen ein starkes gesellschaftliches Tabu mit der dazu gehörigen ideologiekritischen Wachsamkeit etabliert hat, pflegen wir mit der ebenso grossen historischen Erblast des Kommunismus einen vergleichsweise blauäugigen Umgang. Diese asymmetrische Wahrnehmung ist insofern ein Aspekt der hier behandelten Thematik, als sie eine gewichtige Rolle spielt bei den ideologischen Polarisierungen, von denen die Politik in vielen westlichen Ländern gezeichnet ist. Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen für die ungleiche Wahrnehmung von Nationalsozialismus und Kommunismus nachzugehen. Eine wichtige Ursache jedoch führt geradewegs in den Kern unserer Thematik. In der Einleitung zu einem Sammelband, in dem sich renommierte Forscher mit dem politischen Erbe des Kommunismus in Europa beschäftigt haben, heisst es:

„Der Kommunismus ist zu sehr Ausdruck uralter menschlicher Sehnsüchte und Erlösungsphantasien, als dass man ihn durch noch so opferreiche fehlgeschlagene Experimente historisch überwinden könnte. So ist es nicht verwunderlich, dass auf dem Boden der offenen Gesellschaften Europas eine Vielzahl politischer Parteien überdauert hat, die an kommunistische Traditionen anknüpfen...“<sup>2</sup>

Man muss sich also nicht einmal auf den Standpunkt des Christentums stellen, um den Kommunismus und seine sozialistischen Spielarten als quasi religiöse Weltanschauung zu deuten. Selbst ein so moderner aufgeklärter Denker wie Sigmund Freud hat im Zuge seiner Religionskritik den Sozialismus wörtlich als „Erlösungsphantasie“ bezeichnet und damit ebenfalls zum Ausdruck gebracht, dass erstens Sozialismus den Charakter einer Religion hat, und dass zweitens der Sozialismus deswegen resistent ist gegen eine Korrektur seiner Weltsicht, selbst wenn diese von der historischen Realität Lügen gestraft wird.

Allerdings ist das Wesentliche im Wort „Erlösungsphantasie“ nur angedeutet. Die sozialistische Erlösungsphantasie ist von seiner Entstehungsgeschichte als auch von seiner Weltanschauung her ohne die spezifisch jüdisch-christliche Vorstellung von Erlösung und ihrer konfliktreichen Tradierung im konfessionell zerrissenen Europa gar nicht verstehbar. Viele Sozialisten haben aus dieser geschichtlichen Abkunft und geistigen Verwandtschaft keinen Hehl gemacht. So heisst es zum Beispiel in Friedrich Engels Aufsatz aus dem Jahre 1894 mit dem viel sagenden Titel *Zur Geschichte des Urchristentums*:

„Die Geschichte des Urchristentums bietet merkwürdige Berührungspunkte mit der modernen Arbeiterbewegung. (...) Beide, Christentum wie Arbeitersozialismus, predigen eine bevorstehende Erlösung aus Knechtschaft und Elend; das Christentum setzt diese Erlösung in ein jenseitiges Leben nach dem Tod, der Sozialismus in diese Welt, in eine Umgestaltung der Gesellschaft.“<sup>3</sup>

Nun gilt es aber noch genauer hinzuschauen. Um den weltanschaulichen Kern des Sozialismus zu erfassen, genügt es nicht, sich auf das irdisch-materielle Ziel dieser Erlösungsbotschaft zu konzentrieren – also auf die Vision einer durch Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität befriedeten Gesellschaft. Wohl wird in dieser Vision die Nähe zum jüdisch-christlichen Erbe am sichtbarsten. Ich sage jetzt bewusst ‚jüdisch-christlich‘, denn das Insistieren auf der Erlösung in dieser Welt im Gegensatz zu einer Erlösung nach dem Tod, wie es Engels eben *historisch* betrachtet nicht grundlos dem Christentum zuschreibt, entspricht einem klassischen jüdischen Einspruch gegen das Christentum, der sich zu Recht auch auf eine biblische Grundlage beruft. Doch so oder so ist das Christlichste am Sozialismus ohnehin nicht seine Vision einer gerechten Gesellschaft. Das Christlichste, und damit im Endeffekt auch das Antichristlichste im Sozialismus – wie übrigens auch im Nationalsozialismus – liegt an einem anderen Ort. Es sagt viel über die Verfassung des Christentums in der modernen Gesellschaft, dass an diesem anderen Ort antichristliche Weltanschauungen weitgehend unbemerkt und widerstandslos der christlichen Weltsicht den Rang abgelaufen haben. Man muss es so sagen: Die sozialistische Weltanschauung ist so christlich, dass sie sich in einem entscheidenden

Punkt bis heute viel christlicher verhielt als die meisten christlichen Kräfte in Politik und Gesellschaft.

Wo dieser neuralgische Punkt liegt, hat der Philosoph Karl Löwith in seinem bekannten Werk *Weltgeschichte und Heilsgeschehen* von 1949 so beschrieben:

„Der historische Materialismus ist Heilsgeschichte in der Sprache der Nationalökonomie.“

Diesen Gedanken ausführend, schreibt Löwith weiter:

„Der ganze Geschichtsprozess, wie er im *kommunistischen Manifest* dargestellt wird, spiegelt das allgemeine Schema der jüdisch-christlichen Interpretation der Geschichte als eines providentiellen Heilsgeschehens auf ein sinnvolles Endziel hin.“<sup>4</sup>

Hier ist das Wesentliche benannt: Im weltanschaulichen Kern handelt es sich beim Kommunismus um eine *heilsgeschichtliche Geschichtsdeutung*, welche alle distinktiven Elemente des christlichen Geschichtsverständnisses adaptiert, die das sind: Sündenfall am Anfang, Erlösung durch Kreuz und Auferstehung in der Mitte und Vollendung durch den Anbruch des Reich Gottes am Ende der Geschichte. Mehr noch: Diese Geschichtsdeutung ist der politische Hebel, über den gesellschaftliche Prozesse politisch gesteuert und gestaltet werden. Die Emanzipation unterdrückter und benachteiligter Schichten der Gesellschaft ist das Resultat einer umfassenden Deutung- und Erklärung historischer Gesetze und Prozesse.

Es ist bezeichnenderweise an diesem Punkt, wo die sozialistische Weltansicht am unmittelbarsten das Christentum beerbt hat. Die heilsgeschichtliche Schema von Kreuz und Auferstehung, also das genuin Christliche am Christentum, wurde im Kommunismus in eine eigene, materialistische Geschichtsdeutung übersetzt. Und es lässt sich einfach zeigen, dass aus diesem umfassenden Anspruch auf die Deutung gesellschaftlicher Prozesse der Sozialismus trotz historischer Diskreditierung seine enorme Attraktivität und transformative Kraft in den säkularisierten westlichen Gesellschaften bezogen hat. Weit über das Spektrum sozialistischer Politik im engen Sinn hinaus folgen meinungsbildende Eliten – einschliesslich christlicher Eliten – den politischen Maximen, die aus dieser Welterklärung abgeleitet wurden.

## **Die Krux mit den christlichen Werten**

Was bedeutet das für christliche Weltanschauung in der Politik – das Thema unserer Tagung? Wie schon gesagt: Ich glaube, christliche Politik könnte ein ganz andere Wirkung zeitigen, wenn dieser Zusammenhang besser verstanden und die richtigen Lehren daraus gezogen würden. Wie sehr die institutionellen Vertreter und Verfechter des jüdisch-christlichen Erbes in Gefahr stehen, sich in den massiven weltanschaulichen Konfrontationen in unserer postmodernen Gesellschaft selbst im Wege zu stehen, illustriert das, was ich im Titel die Crux mit den christlichen Werten genannt habe.

In allen westlichen Gesellschaften laufen Grossdebatten über Wertewandel und Wertezusammenbruch. Christliche Parteien sind da zuvorderst mit dabei, indem sie dem allseits beklagten Werteverlust die Bewahrung christlicher oder gar christlich-abendländischer Werte entgegenhalten. Im Licht des ambivalenten Verhältnisses moderner politischer Weltanschauungen zum Christentum ist diese Strategie jedoch zu hinterfragen.

Um das grundsätzliche Problem noch besser zu verstehen, empfiehlt sich an dieser Stelle ein Blick auf den Philosophen, der letztlich die ganze Wertedebatte ins Rollen gebracht hat. Nicht zufällig ist es der einflussreichste Philosoph unserer Zeit, und zugleich jener Philosoph, der als massgeblicher Indikator für die prekäre Stellung des Christentums in unserer Gegenwart gilt – Friedrich Nietzsche. Wie Freud hat Nietzsche den Sozialismus kritisch durchleuchtet, und er ist dabei zum gleichen, wenn auch noch präziser formulierten Schluss gekommen. In den *Nachgelassenen Fragmenten* schreibt Nietzsche über die Sozialisten:

„Man hat die Ankunft des ‚Reichs Gottes‘ in die Zukunft verlegt, auf die Erde, in’s Menschliche, – aber man hat im Grunde den Glauben an das alte Ideal festgehalten...“<sup>5</sup>

Auch hier die Erkenntnis: Sozialismus ist eine innerweltliche Version der spezifisch jüdisch-christlichen Erlösungshoffnung, in deren Zentrum ein bestimmtes Geschichtsverständnis mit dem erwarteten Anbruch des Reich Gottes steht. Aber nun geht Nietzsche in seiner Erkenntnis noch den Schritt weiter, welcher ihn zum Katalysator der Wertedebatte machte. In seinem Spätwerk *Götzen-Dämmerung* aus dem Jahr 1888 schreibt er:

„Wenn man den christlichen Glauben aufgibt, zieht man sich damit das Recht zur christlichen Moral unter den Füßen weg. (...) Das Christentum ist ein System, eine zusammengedachte und ganze Ansicht der Dinge. Bricht man aus ihm einen Hauptbegriff ... heraus, so zerbricht man damit auch das Ganze...“<sup>6</sup>

Nietzsches Erkenntnis ist an sich simpel und logisch. Dennoch hinkt ein Grossteil des zeitgenössischen Christentums hinter ihr her. Christentum ist eine ganzheitliche Ansicht der Dinge, eine umfassende Weltsicht. Wenn man aus diesem Ganzen tragende Säulen herausbricht – wie zum Beispiel das Geschichtsverständnis – , dann bricht der christlichen Moral der Boden unter den Füßen weg. Und was passiert, wenn der christlichen Moral der Boden unter den Füßen wegbricht? Dann beginnen wir von ‚Werten‘ zu reden – an Stelle von Moral!

Von Werten begann Nietzsche genau in dem Moment zu reden, wo er hellseherisch voraussah, dass der christlichen Moral im Europa des 20. und 21. Jahrhunderts von zwei Seiten der Boden entzogen wurde: einerseits von Seiten jener Weltanschauungen, die wie der Sozialismus Reich-Gottes-Politik ohne Gott machten, und von Seiten eines Christentums, welches zunehmend reduziert auf Moral Politik machte ohne jenes weltanschauliche Fundament, das ihr antichristlichen Weltanschauung höchst erfolgreich streitig machten und politisch pervertierten. Dieses Fundament ist das apokalyptisch-eschatologische Weltverständnis, in dessen Zentrum die Dialektik von Kreuz und Auferstehung und in dessen Fluchtpunkt die Vision des Reich Gottes stehen.

Nur in dieser Fundierung und eschatologischen Ausrichtung hat das Reden von christlichen Werten irgendeinen Sinn. Ansonsten ist es nur noch ein sprechendes Zeugnis der Tatsache, dass die tragenden Säulen der christlichen Werte erodiert sind und infolgedessen das Wort „christlicher Wert“ eine beliebig verstehbare Worthülse ist, die entsprechend von vielen Menschen nicht mehr verstanden wird. Der Begriff „christlicher Wert“ zeigt an, dass die Grundlage des gemeinten Werts durch eigene Schuld so brüchig geworden ist, dass wir nun von diesen Werten in der fremden Sprache einer Weltsicht reden, die dem jüdisch-christlich Erbe letztlich feindlich gesinnt ist.

Sich dieser geistigen Schuld und der daraus folgenden politischen Exils-Situation bewusst zu werden, ist auf dem Weg zur Lösung des Problems der erste notwendige Schritt – ein Schritt, der gut zum eidgenössischen Buss- und Betttag passen würde.

## **Schlussfolgerung**

Das bringt mich zum Schluss und zur Frage: Was ist zu tun? Wie schon angekündigt fällt meine Antwort notgedrungen knapp und provisorisch aus. Ich fasse sie in zwei Thesen zusammen.

Erstens: Christlich inspirierte Politik muss aus einer blind und taub machenden Geschichtsvergessenheit aufwachen, um zu erkennen, wo und warum ihr weltanschauliches Gerüst in der Auseinandersetzung mit den wortführenden modernen Weltanschauungen einer gründlichen Revision – um nicht zu sagen Reformation – bedarf.

Zweitens: Im Zuge dieser Revision muss christliche Politik in ihrem weltanschaulichen Zentrum wieder den tragenden Pfeiler des christlichen Geschichtsverständnisses installieren, denn damit steht und fällt ihr politisches Kapital.

Wenn uns die Geschichte der letzten 200 Jahre – keineswegs zufällig im Einklang mit dem Kern der christlichen Weltanschauung – eines lehrt, dann dies: Nur wer in der Deutung historisch-gesellschaftlicher Prozesse in glaubwürdiger und überzeugender Weise Wortführerschaft beanspruchen kann, hat auch die Kraft, die darauf aufbauenden politischen Prozesse nachhaltig zu gestalten. Ich wage deshalb zu behaupten: Wenn es christlicher Politik nicht gelingt, aus dem Schatten der geschichtlichen Deutungshoheit rechtsnationaler und besonders linksliberaler Kräfte zu treten, dann wird es nicht gelingen, in der zunehmend schärferen Polarisierung zwischen Rechts und Links eine eigenständige, zukunftsweisende politische Stimme zu erheben. Dann wird christliche Politik mehr noch als schon in der Vergangenheit zur Helferin von politischen Kräften, die dem jüdisch-christlichen Erbe in unserer Gesellschaft den Boden entziehen.

Wie es der katholische Theologe Kurt Anglet kürzlich schön formulierte:

„Die grossen Katastrophen des 20. Jahrhunderts wie auch die jüngsten geschichtlichen Erschütterungen sind moralischen ... Kategorien völlig inkommensurabel.“<sup>7</sup>

In unsere heutige politische Sprache übersetzt: mit „christlichen Werten“ allein lässt sich im Nachfeld der politischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts nicht mehr viel ausrichten, denn moralische Kategorien genügen nicht, um diese geschichtliche Situation zu durchdringen. Aber die christliche Weltanschauung enthält – mehr als andere – die nötigen Kategorien und Konzepte, um, besonders in dieser Situation, sehr viel auszurichten. Die Frage ist nur: Glauben wir das noch? Und sind wir in der Lage, diese Kategorien von der Pervertierung zu befreien, die sie auch durch innerchristliche Schuld erfahren haben, und sie zur Grundlage einer neuen Vision für unsere Gesellschaft zu machen?

Ich wünsche es uns – um unseres visionslosen Landes willen – und um unseres geschichtlich erschütterten Kontinents willen!

---

1 Polly Toynbee, *The Guardian*, 25. März 2008: „Every day in parliament, fundamentally different worldviews do battle. Politics is all about the clash of moral universes.“

2 Uwe Backes und Stéphane Courtois, „*Ein Gespenst geht um in Europa*“ *Das Erbe kommunistischer Ideologien*, Wien 2002, S. 8.

3 Friedrich Engels, „Zur Geschichte des Urchristentums“, in: Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Berlin 1972, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1963, Berlin/DDR, Band 22, S. 447-473, hier S. 449.

4 Karl Löwith, *Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie*, Stuttgart 1990, S. 48.

5 Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente, November 1887 – März 1888, in: Kritische Studienausgabe in 15 Bänden, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 13, S. 89.

6 Friedrich Nietzsche, *Götzen-Dämmerung oder wie man mit dem Hammer philosophiert*, , a.a.O., Bd. 6, S. 113.

7 Kurt Anglet, *Macht und Offenbarung. Zum Geheimnis der Gesetzwidrigkeit*, Regensburg 2009, S. 27.